Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 8. Mai 1885. Nr. 211.

Deutschland.

Berlin, 6. Mai. Die „Internationale Friedens- und Schiedsgerichts-Föderation" in London (Präsident: the Right Honorable, the Earl Shaftesbury. K. G.) versendet eben an die deutschen Blätter und Parlamentarier einen „Aufruf an alle Diejenigen, welche den internationalen Frieden wollen." Es heißt da:

„Wäre jetzt nicht, am Schlusse des 19. Jahrhunderts, die Zeit gekommen, wo alle Menschen sich darüber bereden und verständigen sollten, dieser Thorheit und schrecklichen Plage (dem Krieg), die nur durch das Einverständniß und die Anstrengungen aller Menschen vermieden werden kann, ein Ende zu machen? . . . Das Mittel, um zu gleicher Zeit zu dieser Vorbereitung und zu dieser Organisation zu gelangen, besteht darin, eine große, in allen beträchtlichen Städten Europa's verzweigte Liga zu bilden. Jeder Zweig dieser Liga soll aus ergebenen Männern jeden Ranges und jeder Meinung bestehen, um dieser Art ebenso viele Zentrums der Propaganda zu bilden. Die Presse, die Kanzel und alle Rednerbühnen können dazu dienlich sein, die Friedens-Ideen zu verbreiten. Derart wird ein Druck auf die Parlamente und auf die Regierungen ausgeübt, welche dadurch gezwungen werden, alle Mittel zu erforschen, um den Erfordernissen der Bevölkerungen zu entsprechen, die darüber einig sind, eine Abhülfe gegen dieses monströse Uebel zu verlangen, welches man den Krieg nennt. Dieses Mittel besteht darin, alle Streitigkeiten, die sich zwischen verschiedenen Nationen erheben können, Schiedsgerichten zu unterwerfen. Die Geschichte der letzten Jahre zeigt durch stets zunehmende Beispiele, daß streitige Fragen, die fataler Weise den Krieg herbeiführen zu sollen schienen, derart auf gütlichem Wege beigelegt werden konnten. Selbst die vom Schiedsgericht verurtheilte Partei zieht Nutzen aus dem Urtheil, von dem sie betroffen wird, indem sie nicht nur die Opfer an Menschenleben und Geld erspart, welche die Folgen jedes, sogar siegreichen Krieges sind, sondern indem sie den Drohungen eines neuen Krieges, die nach dem Frieden noch bestehen, ein Ende macht und hierdurch die unzähligen Verluste verhütet, welche diese Drohungen dem Handel und der Industrie auferlegen. Sind einmal die Nationen von der Angst einer gegenseitigen Vernichtung befreit, so werden sie bald die Solidarität begreifen, welche zwischen dem Wohlstande jeder derselben besteht, und einsehen, wie viel das Glück der einen zu demjenigen der anderen beiträgt. Die Milliarden, die man gegenwärtig zur Aufrechthaltung des Kriegsfußes aufopfert, werden unverzüglich zum Ankauf der befreundeten Nationen verwendet. Das Begehren nach Handarbeit wird dadurch gesteigert und die Lage der Handwerkerklasse verbessert, indem dieselbe zu gleicher Zeit von dem Zwange der obligatorischen Militärdienstpflicht befreit wird. In zwei International-Versammlungen, wo Vertreter aller zivilisirten Nationen sich begegnet sind, ist die Bildung eines Vereines behufs eines Schiedsgerichtes und der Aufrechthaltung des Friedens beschlossen und verwirklicht worden. Das Hauptquartier, das Thätigkeits-Zentrum dieser internationalen Gesellschaft befindet sich vorläufig in London. Es handelt sich nur darum, nach und nach in den bedeutendsten Städten Europas unabhängige, aber unter einander verbundene Sektionen der allgemeinen Association zu gründen. Jede Person, sei es Mann oder Frau, in deren Hände dieser Aufruf kommt, mache sich es zur Pflicht, zur Bildung einer solchen Gruppe beizutragen oder sich einer bereits bestehenden anzuschließen. Eine in einem Privathause gehaltene Versammlung, ohne Aufruf an das Publikum, kann zur Gründung einer dieser Gruppen dienen, es genügt hierzu, daß ein Schriftführer ernannt und der Beschluß gefaßt werde, sich mindestens einmal monatlich zu versammeln, um die Fortschritte des Vereins zu bekunden und sich mit den Propaganda-Mitteln zu befassen. Ein beständiger Briefwechsel mit dem Zentral-Komitee, die Zusendung von Schriftstücken, Zirkularschreiben, Manifesten, gedruckten Veröffentlichungen, an die parlamentarischen Vertreter gerichteten Mittheilungen, dieses sind die wirksamsten Mittel zum Einverständniß und zum Vorrücken gegen das allgemeine Ziel.

Die Bestrebungen jeder Gruppe sollten, unserer Ansicht nach, in der folgenden Richtung stattfinden:

1) Erörterung der praktischen Thätigkeitsmittel, je nach den Bedürfnissen und der Möglichkeit jeder Gegend;

2) Austheilung von Drucksachen, Einrückung von Leitartikeln in die Lokalpresse, möglichst häufige öffentliche Konferenzen über den allgemeinen Gegenstand des internationalen Friedens oder über Stoffe von speziellem Interesse bezüglich des guten Einvernehmens zwischen den Nationen;

3) Zusendung von Berichten über die besondere Thätigkeit jeder Gruppe;

4) Die Veröffentlichung einer monatlichen, unter der Leitung des Zentral-Komitees erscheinenden Zeitschrift.

Jedesmal, wenn eine neue Konflikt-Ursache zwischen zwei Nationen ausbricht, werden Vertreter jeder der Assoziationen zusammentreffen, um die Mittel zu erörtern, die bestehenden Schwierigkeiten zu lösen oder deren Wirkung abzuschwächen.

Jedes Jahr wird in einer bedeutenden Stadt Europas eine Generalversammlung der Anhänger der Assoziation zusammenberufen werden, in welcher alle zur Förderung des gemeinschaftlichen Werkes geeigneten Fragen berathen werden.

Vorläufig werden die Gruppen eingeladen, Delegirte zu senden, um sich mit dem Centralcomitee über die Organisation und die Tagesordnung der als Kongreß fungirenden jährlichen Generalversammlung zu verständigen.

gez.: Hodgson Pratt,
Präsident des Comitee's der internationalen Friedens- und Schiedsgerichts-Association Groß-Britanniens.

London, 38, Parliament-Street. S. W.

In einem besonderen Circular werden die Deutschen Reichstags-Abgeordneten dringend gebeten, sich der Idee anzunehmen.

— Die bisherigen Mittheilungen über den Bubenstreich des Michel Grigoleitis, welcher am Mittwoch Nachmittag um 3 Uhr einen Stein in das historische Eckfenster des kaiserlichen Palais warf, erhalten eine zuverlässig verbürgte Erweiterung, die um so erstaunlicher ist und um so befremdlicher wirken muß, als augenscheinlich polizeilicherseits zuerst die Absicht obwaltete, dem Publikum die Vorgeschichte dieses Steinwurfs vorzuenthalten. Es ist richtig, daß Grigoleitis den Stein am Mittwoch um 3 Uhr warf, aber er befand sich damals bereits in polizeilicher Haft und beging die That unter den Augen seiner Transporteure. Schon am Dienstag Abend 11 Uhr hatte er einen Stein in dasselbe Fenster geworfen und war sofort verhaftet worden. Am Mittwoch Nachmittag führte man ihn vor das Palais, um dort eine Feststellung des Thatbestandes an Ort und Stelle vorzunehmen. Ob dieselbe überhaupt bei der Klarheit des Falles nothwendig war, wollen wir hier nicht entscheiden. Es mag ja immerhin sein, daß uns unerfindliche Gründe diese Maßregel nothwendig erscheinen ließen. Dies vorausgeschickt, bleibt nur von drei Möglichkeiten. Entweder man hatte die Taschen des Grigoleitis nicht erschöpfend genug durchsucht, so daß er einen Stein in der Tasche behielt — was kaum glaublich erscheint. Oder Grigoleitis hat den Stein unterwegs aufgehoben — ein Streich, der der Wachsamkeit seiner Transporteure kein großartiges Zeugniß ausstellen würde. Oder zum Dritten, man hat ihm das Original-Corpus delicti vor dem Palais in die Hand gegeben, damit er zeigen solle, wie er es gemacht habe, eine Eventualität, an die man kaum glauben könne, da der Vorgang sich in Berlin und nicht in Schilda abspielt.

Potsdam, 6. Mai. Zur Feier des Geburtstages des heute dreijährigen Prinzen Friedrich Wilhelm, des ältesten Sohnes des Prinzen Wilhelm, haben sämmtliche Gebäude geflaggt. Eine besondere Feier fand zu Ehren des Tages auf dem Hofe der neuen Kasernements des ersten Garderegiments statt, auf welchem der kleine Prinz in der Nähe der vor wenigen Tagen von seinem Urgroßvater gepflanzten Eiche ebenfalls einen Baum pflanzte. Prinz und Prinzessin Wilhelm, sowie die beiden jüngeren Söhne derselben und das gesammte Offizierkorps des 1. Garderegiments wohnten dem feierlichen Akte bei, der von dem Tusch der Regimentsmusik begleitet war. Frau Prinzessin Wilhelm besichtigte bei diesem Anlaß auch die inneren Räume der neuen Kasernements, während die Musik auf dem Kasernenhofe spielte.

Rathenow, 6. Mai. Die „Staatsbürger Ztg." meldet, daß die Diebe der hiesigen Regimentskasse am Montag Nachmittag durch den Berliner Kriminalkommissar Liß in den Personen der Deserteure Schüren und Ochs ermittelt und in Berlin dingfest gemacht worden sind. Das gestohlene Geld im Betrage von 12,000 Mark wurde bis auf ein unbedeutendes Manko bei den Verbrechern vorgefunden, deren Rücktransport nach Rathenow gestern bewirkt wurde.

— Ueber den Gang der Ereignisse in Kanada wird dem „Reuterschen Büreau" aus Ottawa telegraphisch berichtet:

Den neuesten Nachrichten aus Battleford zufolge wurden in dem Gefechte am 3. d. M. die aufständischen Indianer vollständig geschlagen und mit einem Verlust von mehr als 100 Todten aus ihrer Stellung vertrieben.

Ausland.

Wien, 3. Mai. Fast sämmtliche Blätter beschäftigen sich mit der gestern in Pest durch den Kaiser vollzogenen Eröffnung der ungarischen Landesausstellung und jedes einzelne in einer für das ungarische Volk wie für die Ausstellung selbst überaus schmeichelhaften Weise. Für Ungarn ist die Ausstellung in gewissem Sinne ein politisches Ereigniß; es soll durch dieselbe dargethan werden, daß der magyarische Staat mit vollem Recht den Anspruch darauf erhebt, als ein leistungsfähiges, kulturell fortschreitendes Gemeinwesen zu gelten, welches in die Reihe der europäischen Staaten aufgenommen zu werden verdient, nachdem man es so lange als ein mehr oder weniger halbasiatisches bezeichnet hatte, in dem allerdings noch manche mitunter höchst bedenkliche Zustände auf den verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens herrschen. Dieser Anspruch schließt freilich ein gut Stück Chauvinismus in sich, weil der Magyare bei allen seinen vortrefflichen Eigenschaften doch sehr leicht dazu neigt, sich und seine Kraft zu überschätzen. Ein großes Selbstbewußtsein spricht aus dem historischen Stolze, mit dem die Ansprache des Protektors der Ausstellung, des Kronprinzen Rudolf, an den König der Entwicklung der tausendjährigen Geschichte des magyarischen Volkes gedenkt, das vor dieser langen Zeit den Boden erobert und sich bisheran behauptet habe. Der Jubel, mit welchem die Worte des Kronprinzen wie des Kaisers von der tausendköpfig versammelten Menge aufgenommen wurden, ist dieses Mal der vollgültige Ausdruck der in dem Herzen eines jeden Ungarn wohnenden Gefühle. Aber er bedeutet auch noch eine wichtige, innigere Verknüpfung der Dynastie mit dem Volke. Bisheran war man vielfach der Meinung, daß die Dynastie, insbesondere einige Mitglieder des kaiserlichen Hauses, sich nicht jener Beliebtheit in Ungarn erfreue, von der man zu sprechen liebe; man hörte mitunter, daß ein Theil des magyarischen Volkes die Dynastie noch immer als eine fremde, „schwobische" betrachte, und daß auch die Thatsache der 1867 vollzogenen Krönung darüber nicht hinweggeholfen habe; namentlich aber hörte man vielfach äußern, daß grade Kronprinz Rudolf in der diesseitigen Reichshälfte weit mehr von der Volksgunst getragen werde als jenseits der Leitha. Das ist nun ganz anders geworden. Die Popularität des Kaisers ist in Ungarn von Jahr zu Jahr gewachsen, und die schönen Worte, welche der Monarch und sein Sohn am gestrigen Tage gesprochen, und die dem ungarischen Volke so ungemein wohl thun, werden gewiß dazu dienen, das Wort des ungarischen Ministerpräsidenten, daß Ungarn seit Matthias Corvinus keinen so nationaldenkenden König, keinen so nationalen Hof besessen wie gegenwärtig, für die breitern Massen der Bevölkerung glaublich und verständlich zu machen. Etwas anderes ist es mit dem Erfolge, welchen die ungarische Landesausstellung voraussichtlich für das wirthschaftliche Verhältniß zu Cisleithanien, d. h. für den Ausgleich mit der diesseitigen Reichshälfte haben wird. Die Fertigstellung der Ausstellung selbst dürfte doch noch einige Wochen in Anspruch nehmen.

Amsterdam 2. Mai. Am 30. April sind es 70 Jahre gewesen, daß König Wilhelm I. in Brüssel das Dekret unterzeichnete durch welches der „Militaire Willemsorde" gestiftet wurde. Eine große Anzahl von Inhabern desselben wohnte der im Haag veranstalteten Jubiläumsfeier bei und man sah unter denselben ebenso ehrwürdige Greise, die im Jahre 1830 gegen Belgien gestritten oder mit dem tapfern Chassé Antwerpen vertheidigt hatten, wie auch blutjunge Soldaten, die sich die Auszeichnung unter der tropischen Sonne Indiens verdient haben. Es war ein interessantes Schauspiel, als die Ritter am Donnerstag Mittag im Zoologischen Garten zusammen kamen, wo der frühere Major und jetzige Abgeordnete Kielstra eine feurige, ergreifende Rede hielt; man sah hier neben zwei Veteranen vom Jahre 1830 unter Andern einen Neger, der sich in Korporalsuniform und mit dem Ritterkreuz auf der Brust unter den Festgenossen bewegte. Im Saale des Gebäudes „Diligentia" hielt ein anderer indischer Offizier, der Oberst-Lieutenant Versteege, zum Besten der Wittwen- und Waisenkasse dekorirter Soldaten einen äußerst interessanten Vortrag, in welchem er nicht nur einen geschichtlichen Ueberblick über die Ereignisse seit der Stiftung des Ordens gab, sondern mit strengen Worten die bei der Verleihung desselben eingerissenen Mißbräuche rügte; so bestimmen z. B. die Satzungen, daß über die Verleihung der Auszeichnung von wenigstens sieben Mitgliedern des Kapitels abgestimmt werden muß, wie aber seit längerer Zeit schon die Vorträge zu Verleihungen zuerst an den Kriegs-, Marine- und Kolonialminister eingesandt werden müssen und wie in Folge eines schleppenden Geschäftsganges in den verschiedenen Bureaux der Orden mehrere Male verliehen wurde, als der Tapfere, für den das Kreuz der höchste Wunsch gewesen wäre, schon gestorben war. Der Redner drückte den Wunsch aus, daß der König, der Großmeister des Ordens, noch lange genug erhalten bleiben möge, um die nöthige Reorganisation vorzunehmen, ehe die Regierung einer zarten Frauenhand übergeben werde. In Amsterdam war eine Festmahlzeit veranstaltet worden, der auch der Prinz von Wied als Ordensritter beiwohnte; an den Kaiser von Deutschland, als den ältesten Inhaber des Großkreuzes des Ordens, wurde von den Festgenossen ein Glückwunschtelegramm abgesandt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. Mai. Vor Eintritt in die Tagesordnung der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten machte der Vorsitzende, Herr D. Scharlau die Mittheilung, daß seit letzter Sitzung zwei Mitglieder der Versammlung, die Herren Kaufmann Th. Fritsch und Kaufmann Joh. Braun, verstorben sind. Beide waren seit 1877 Mitglieder der Versammlung, doch war Herr Braun bereits in den letzten Jahren durch anhaltende Krankheit verhindert, den Sitzungen beizuwohnen. Die Versammlung ehrt das Andenken an die Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen.

Zum Mitgliede der 8. Schul-Kommission wird Herr Eigenthümer Schumann, Turnerstraße 8, gewählt. — Von Herrn Restaurateur Mattschas ist das Gesuch eingegangen, ihm zu gestatten, das Trottoir vor dem Grundstück Falkenwalderstraße 1 zur Aufstellung von Tischen und Stühlen zu benutzen. Da die Frequenz in jener Straße nur gering und noch 2 Meter Raum für die Passanten bleiben, wird von der Versammlung die widerrufliche Genehmigung zur gewünschten Aufstellung ertheilt, wie dies auch bereits seitens der königlichen Polizei-Direktion geschehen ist.

Zu der Lieferung von Gas zur Beleuchtung des neuen Thalia-Theaters auf dem Grundstück Grabow, Birkenallee Nr. 7, und zur Unterhaltung einer Doppellaterne vor diesem Grundstück wird die Genehmigung ertheilt. Herr Hey war bei dieser Gelegenheit der Ansicht, daß sich die Versammlung erst schlüssig machen müsse, ob die Stadt Grundstücke von Grabow überhaupt mit Gas versehen wolle, nachdem sie bereits die Versorgung mit Wasser für Grundstücke in Grabow abgelehnt habe. Herr Stadtrath Bock entgegnete, daß laut Kommunalbeschluß die Grundstücke der Birkenallee auch auf Grabower Terrain mit Wasser aus der städtischen Leitung versehen werden können.

Der Nachweisung der in dem Quartal Januar bis März 1885 nachbewilligten Beträge ent-

nehmen wir, daß im Ordinarium 5625,57 Mark nachbewilligt wurden, hierzu die Nachbewilligungen der ersten 3 Quartale mit 61,105.97 Mark, ergiebt als Gesammtsumme der bisherigen Nachbewilligungen im Ordinarium pro 1884—85 66,731.57 Mark. An Deckungsmittel sind 110,437.58 Mark, es bleibt mithin am Schluß des Etatsjahres ein disponibler Ueberschuß von 43,706.04 Mark. Im Extra-Ordinarium betrugen die Nachbewilligungen im letzten Quartal 1500 Mark, hierzu die Nachbewilligungen der früheren 3 Quartale mit 186,490.71 Mark, giebt als Gesammtsumme 187,990.70 Mk.

Gemäß dem Beschluß in letzter Sitzung hat der Magistrat den Entwurf eines Vertrages betreffend die Verlegung von Kabeln auf Straßen zur elektrischen Beleuchtung vorgelegt. Der Vertrag ist auf Grund des Vertrages entworfen, welchen die deutsche Edison-Gesellschaft mit der Stadt Berlin abgeschlossen. Herrn Mechaniker Kuhlo ist in demselben die Genehmigung ertheilt, für die Dauer von 10 Jahren solche Kabel gegen eine Entschädigung von 10 Prozent der aus der Beleuchtung entstehenden Brutto-Einnahme von der Stadt zu legen, doch ist in jedem einzelnen Falle die Erlaubniß der städtischen Behörden einzuholen. Der Vertrag wurde seitens der Versammlung genehmigt.

Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung waren zum größten Theil ohne weiteres Interesse und wurden den Vorlagen des Magistrats gemäß erledigt. Die Vorlage betreffend die Bewilligung von 60 Mark für Bohrversuche auf dem Förstergrundstück bei Glienken gab in Folge der mehr als sonderbaren Art des Referats seitens des Herrn Tietz Veranlassung zu einer längeren lebhaften Debatte. Herr Tietz liebt es, bei allen Referaten, welche ihm zugewiesen werden, eine gründliche (!) Untersuchung des Gegenstandes anzustellen, damit er Alles findet, womit er etwa einem Mitgliede des Magistrats etwas am Zeuge flicken kann und eine ganz besondere Aufmerksamkeit widmet er solchen Vorlagen, welche von der Dekonomie-Deputation bearbeitet sind. In welcher Weise er diese gründliche Untersuchung vornimmt, wurde im Laufe der Debatte durch Herrn Stadtrath Dräger illustrirt. Auch bei der Vorlage wegen der Bewilligung der erwähnten 60 Mark für Bohrversuche vermißte Herr Tietz sofort das nöthige Aktenmaterial, dies hinderte ihn aber nicht, gestern über alles das zu referiren, was nicht in den Akten stand, was er aber bei einer „zufälligen" Anwesenheit in dem Glienkener Forstrevier gesehen. Zunächst warf er der Oekonomie-Deputation vor, sie habe als Vorlage nur ein Schreiben des Försters Spohn der Versammlung zugehen lassen, das Andere sei zwischen den Kulissen stecken geblieben. Aus diesem einen Schreiben ergebe sich jedoch nicht die ganze Vorgeschichte der Vorlage und Herr Tietz nahm nun „sein Gedächtniß" zu Hülfe, um das fehlende Aktenmaterial zu ergänzen. Er erklärte, der Förster Spohn sei bereits im Dezember v. J. bei dem Magistrat eingekommen, damit für besseres Wasser auf dem Förster-Grundstück gesorgt würde, die Oekonomie-Deputation habe jedoch dieses Schreiben 3 Monate lang unbeachtet gelassen und erst auf ein erneutes dringendes Schreiben des Försters sei die Oekonomie-Deputation der Sache näher getreten. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten sei sodann für den Bau eines Brunnens die Summe von 300 Mk. gefordert, diese Vorlage aber im Laufe der Sitzung zurückgezogen worden; der Referent erklärt nun, der Brunnen sei damals thatsächlich schon angelegt gewesen und durch ein Schreiben des Försters Spohn sei der Magistrat schon 14 Tage vorher aufmerksam gemacht worden, daß das Wasser, welches der neue Brunnen liefere, kein gutes Trinkwasser sei. Dieses Schreiben des Försters habe jedoch 14 Tage lang „in irgend einer Schublade bei der Oekonomie-Deputation gelegen", dann erst seien die dem Schreiben beigegebenen Wasserproben Herrn Stadtrath Meyer zur chemischen Untersuchung übergeben und von diesem als schlechtes Trinkwasser befunden worden. Da sei schleunigst die Vorlage vom Magistrat zurückgezogen worden und nun wurden nur 60 Mk. für Bohrversuche gefordert, wie aber der Magistrat zu diesen 60 Mk. komme und warum er nicht 80 oder 100 Mk. verlange, sei nicht ersichtbar. Nachdem der Referent in schroffster Weise dieses Vorgehen der Oekonomie-Deputation gegeißelt, beantragt er im Namen der Finanz-Deputation, die Vorlage an den Magistrat zurückzugeben, mit dem Ersuchen um Mittheilung, ob bereits ein Brunnen erbaut sei oder nicht.

Herr Kreich erklärt den Ausführungen des Referenten gegenüber, daß derselbe verschweigt, was er von der Sache wisse, denn Herr Decker habe bereits früher in der Finanz-Kommission erklärt, daß die Bohrversuche nur 60 Mk. betragen dürfen. Herr Decker sei leider durch eine Reise nach Magdeburg verhindert, der gestrigen Versammlung beizuwohnen, er habe den Redner jedoch ermächtigt, zu erklären, daß die Information des Referenten eine falsche sei, denn es sei ein Brunnen nicht fertiggestellt worden, sondern es habe nur ein Interimistikum vorgelegen. Es hätten thatsächlich nur Bohrversuche vorgelegen, deren Kosten die Summe von 60 Mk. nicht überschreiten. Herr Decker sei bereit, diese Erklärung bei seiner Zurückkunft noch persönlich zu wiederholen.

Herr Stadtrath Dräger weist nach, daß alle von dem Referenten gegen die Oekonomie-Deputation gemachten Vorwürfe falsch seien und der Referent müsse dies wissen. Wenn derselbe ohne Kenntniß der Akten referire und falsche Thatsachen behaupte, so müsse er auch die Verantwortung für seine Behauptungen übernehmen. Wenn der Vorlage die Akten nicht beigefügt seien, so sei dies nicht Schuld des Magistrats, denn, wie der Referent aus der Vorlage ersehen müsse, stehe auf derselben ausdrücklich vermerkt „urschriftlich mit den Akten an die Stadtverordneten". Wäre dieser Verfügung nicht nachgekommen, so sei dies lediglich Schuld eines Bureaubeamten. Redner weist sodann nach, daß nach dem ersten Gesuche des Försters im Dezember v. J. die Sache nicht 3 Monate geruht habe, daß vielmehr sofort Herr Decker mit der Vorbereitung betraut worden sei und daß die Voruntersuchungen und schließlich die Bohrungen bis zum Monat März ununterbrochen fortgesetzt seien. Auch das letzte Schreiben des Försters, welchem derselbe die Wasserprobe beigefügt habe, habe nicht „14 Tage in irgend welchem Schubfache der Oekonomie-Deputation gelegen", sondern die Proben seien sofort Herrn Stadtrath Meyer zur Untersuchung übergeben, derselbe habe sich jedoch 14 Tage Frist dazu erbeten.

Herr Tietz sucht die Entgegnung des Herrn Stadtraths als „Wortverdrehungen" seiner (Tietz's) Rede hinzustellen. Weiter behauptet er, er habe selbst gesehen, daß auf dem Förstergrundstück ein Brunnen fertig gestellt war, als er „zufällig" nach der Glienkener Forst gekommen sei, um die Waldeisenbahn dort in Augenschein zu nehmen.

Herr Graßmann ist der Ansicht, daß das Referat Seitens des Herrn Tietz nicht der Art und Weise entspreche, wie es im Interesse und in der Würde der Versammlung nöthig sei. Man müsse nicht Unwahrheiten behaupten und sich dabei solcher Ausdrücke bedienen, welche für Magistratsmitglieder, beleidigend sei. Der Anstand müsse in der Versammlung stets gewahrt bleiben Redner schwärme auch nicht besonders für die Oekonomie-Deputation, aber man müsse gerecht sein und nach der Auskunft des Herrn Kreich und des Herrn Stadtrath Dräger muß man zugestehen, daß die Oekonomie-Deputation ganz gerecht gehandelt habe. Redner beantragt die geforderten 60 Mk. zu bewilligen.

Stadtrath Dräger überläßt der Versammlung das Urtheil darüber, wer in der vorliegenden Sache im Recht sei, er will nur der Versammlung noch Auskunft von einer amtlichen Auskunft geben, aus welcher hervorgeht, wie Herr Tietz „zufällig" in Glienken den Brunnen bemerkt habe. Der Förster Spohn hat seiner vorgesetzten Behörde, dem Magistrat, mitgetheilt, daß am 15. April Herr Tietz in Begleitung des Herrn Winkelsesser nach dem Forsthaus gekommen sei und zu dem Förster gesagt hatte, sie wollten sich das Grundstück ansehen, sodann habe jedoch Herr Tietz erklärt, er sei gekommen, um sich über die Sache betreffend den Brunnen zu orientiren, er habe sich auch in einer zu diesem Zweck mitgebrachten Flasche eine Probe Wasser aus der zu den Bohrversuchen gemachten Röhrenleitung geben lassen und beim Gehen habe Herr Tietz dem Förster gesagt, „derselbe solle über diesen Besuch nicht reden, da sich sonst der Stadtrath „auf ihn setzen würde". — Redner bedauert, daß derartig mit den Beamten verhandelt würde, ein solches Vorgehen Seitens einzelner Stadtverordneten könne nicht dazu dienen, das Ansehen der Vorgesetzten zu erhöhen.

Herr Kreich spricht gleichfalls seine Ueberzeugung aus, daß in dieser Sache die Oekonomie-Deputation völlig korrekt verfahren habe.

Herr Dr. Wolff findet den Grundfehler der ganzen Sache darin, daß die Finanz-Kommission ein solches Referat vor die Versammlung brachte, ohne die Akten verlangt zu haben. Es wäre Pflicht der Finanzkommission gewesen, die Akten einzufordern.

Herr Werner hält das Vorgehen der Finanz-Kommission für gerecht, bedauert aber den Ton, in welchem Herr Tietz das Referat geführt.

Herr Oberbürgermeister Haken weist die Angriffe des Referenten entschieden zurück. Herr Decker habe Bohrversuche gemacht und hierfür werden 60 Mark Kosten gefordert, eine Spezifikation der Ausgaben werde durch die Rechnungsbelage geschehen.

Herr Greffrath glaubt, daß bei der „Gründlichkeit", mit welcher die Finanz-Kommission arbeite, dieselbe nicht nöthig hatte, Akten kommen zu lassen. Ferner macht der Redner noch Mittheilung von einer „Zuflüsterung", welche ihm gestern zugegangen sei und nach welcher jetzt auf dem Förstergrundstück kein Brunnen mehr existiren soll.

Herr Dräger entgegnet, daß weder ihm, noch einem Mitglied der Oekonomie-Deputation bekannt sei, daß ein Brunnen fertig gestellt sei.

Nachdem auch Herr Dr. Amelung den Antrag der Finanz-Kommission als begründet vertheidigt hat, wird ein Schlußantrag angenommen.

Herr Tietz sucht im Schlußwort sein Verhalten auch dem Förster gegenüber zu vertheidigen und erklärt, daß er vorkommenden Falls es wieder so machen würde, denn er trage gegen Alles Bedenken, was von Herrn Stadtrath Dräger komme.

Wegen dieser letzten Aeußerung wird Herr Tietz vom Vorsitzenden zur Ordnung gerufen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag der Finanz-Kommission mit großer Majorität abgelehnt und die Magistratsvorlage angenommen.

Stettin, 8. Mai. Für die Ferienkolonien wird in den nächsten Tagen der „Neue Stettiner Dilettanten-Verein" im Reichsgarten eine Vorstellung veranstalten. Es ist ihm der reichste Erfolg zu wünschen. Von allen humanitären Bestrebungen der jüngsten Zeit hat keine so schnell und so allgemein Anklang gefunden, wie der Gedanke, den Kindern der Armen eine Wohlthat zu erweisen, die nicht nur von nachhaltigem Einfluß auf ihr eigenes Leben, sondern oft auch auf das ihrer Angehörigen ist. Es ist nicht allein die augenblickliche Kräftigung der Gesundheit in dumpfer Luft lebender Kinder, um die es sich handelt. Das Bewußtsein, nicht vergessen zu sein, die Erkenntniß, daß in warmblütigem Empfinden in die Wohnungen der Armen auch jene Hülfe getragen wird, die sich sonst nur die Bessersituirten gönnen konnten, die treue Sorge, welche auch nach Beendigung der Ferienreisen den kleinen Pfleglingen gewidmet wird, die Freudigkeit, welche dieselben mit zurückbringen und die sich den Ihrigen mittheilt, das Alles wirkt zusammen, um den Ferienkolonien immer neue Freunde zuzuführen. Von Jahr zu Jahr ist die Zahl Derjenigen gewachsen, die unter der Führung liebevoller Lehrer hinausgesendet wurden, sich in „reiner Luft gesund zu baden". Aber unendlich viel mehr, als entsendet werden können, müssen noch zurückbleiben. Es ist zu hoffen, daß auch der diesmalige Appell offene Herzen und offene Taschen finden wird. Die Ferienkolonien bilden das Seitenstück zu den Weihnachtsbescheerungen für bedürftige Kinder. Was aber für sie in ganz besonderem Maße spricht, ist, daß sie bis zu einem gewissen Grade vorbeugend wirken, daß sie kränkelnde und schwächliche Kinder widerstandsfähiger zu machen und zu kräftigen sich zur Aufgabe stellen. Wir machen schon heute auf die Vorstellung des „Neuen Stettiner Dilettanten-Vereins" empfehlend aufmerksam.

Aus den Provinzen.

Fichtwerder, 3. Mai. Gestern erkrankte plötzlich das 3 Monate alte Kind des Fleischermeisters S. hier, und die bedeutenden Schmerzensäußerungen desselben ließen auf ein starkes Leiden schließen. Im Laufe des heutigen Vormittags bemerkten die Eltern, daß das Kind 7 Stecknadeln von sich gegeben hatte, und schlossen aus dem noch immer anhaltenden Wimmern des Kindes, daß möglicher Weise noch mehr Nadeln in seinem Körper vorhanden sein könnten. Der auf schnellstem Wege herbeigerufene Sanitätsrath Dr. Simon konstatirte, nachdem noch weitere 4 Nadeln abgesondert waren, daß sich noch eine Nadel, die zwölfte, im Schlunde festgesetzt habe, und mit vieler Mühe gelang es, auch sie glücklich herauszubefördern, worauf das Kind augenscheinlich ruhiger wurde. Die Nadeln sind dem Kinde verbrecherischer Weise eingegeben worden und zwar durch die 16jährige Sieving, welche sich bei dem S., ihrem Schwager, als Kindermädchen befand. Um von dort fortzukommen, was ihr bisher verweigert worden war, hat sie geständlich am 1. d. M. dem ihr anvertrauten Kinde die Stecknadeln in den Mund gesteckt, welche das Kind dann herunterschluckte.

Kunst und Literatur.

— Gegen das Dakapo-Verlangen eines enthusiasmirten Publikums richtet sich eine Bekanntmachung, die ein italienischer Theaterdirektor erlassen hat. Dieselbe lautet angeblich: „Personen, welche Wiederholungen von Gesangsstücken oder Tänzen beanspruchen, werden gebeten, sich auf einer im Direktionszimmer aufliegenden Liste einzuschreiben. Die für die vereinbarten Eintrittspreise einmal zu Ende gegangene Vorstellung kann den Herrschaften dann gegen erneute Erlegung des Eintrittsgeldes in allen jenen Nummern wiederholt werden, welche ihnen gefallen haben!" Leider sagt uns die „Riforma", der wir diese Mittheilung entnehmen, nicht, welcher Bühnenchef auf dies nicht üble Auskunftsmittel gekommen ist. Wir haben es somit wohl nur mit einer gut angebrachten Satire zu thun, die hoffentlich auch bei uns ihre Wirkung auf rücksichtslose Dakapo-Rufer nicht verfehlen wird.

„Des Matrosen Heimkehr" lautet der Titel einer neuen Operette von F. v. Suppé, die bei ihrer am Montag erfolgten ersten Aufführung am Stadttheater zu Hamburg sehr gefallen hat. In dem Libretto handelt es sich um eine ganz einfache Lebensgeschichte, welche laut Angabe der Zeit („1816") auf geschichtliche Thatsächlichkeit Anspruch macht. Der Schauplatz ist die dalmatische Insel Lesina. Zwischen das liebende Paar, den Barkenführer Niccolo Barvé und Jela, die junge Wirthin der Schenke „Alle Bela", drängt sich deren Vormund, der Orts-Podesta und Richter Lucio Quirino de Galli, mit zudringlichen, an Jela gerichteten Heirathsanträgen. Die Hamburger Kritik rühmt den vornehmen musikalischen Stil der Operette wie die treffliche Instrumentation.

Vermischte Nachrichten.

— (Schiffs-Bewegung der Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.) „Borussia", 2. April von Hamburg, 28. April in Vera Cruz angekommen; „Gellert", 17. April von New-York, 29. April in Hamburg angekommen; „Moravia" 29. April von Hamburg nach New-York; „Lessing" 30. April von New-York nach Hamburg; „Allemannia", 28. April von Hamburg nach Mexiko, am 1. Mai von Havre weitergegangen; „Holsatia" 16. April von St. Thomas nach Hamburg, 2. Mai in Havre angekommen; „Rugia" 2. Mai von New-York nach Hamburg; „Hammonia", 3. Mai von Hamburg nach New-York, 4. Mai in Havre angekommen; „Albingia", 3. Mai von Hamburg nach Westindien, 5 Mai in Havre angekommen; „Westphalia", 23 April von New-York, 5. Mai in Hamburg angekommen. „Rhaetia", 19. April von Hamburg, 3. Mai in New-York und „Wieland", 22. April von Hamburg, 5. Mai in New-York angekommen.

— Die „North-British and Mercantile", Feuer-Versicherungs-Gesellschaft mit Domizil in Berlin, erzielte nach dem soeben erschienenen Rechnungsabschluß pro 1884 wiederum günstige Resultate. An Prämien wurden vereinnahmt in der Feuerbranche abzüglich der Rückversicherung 22,281,373 Mk., an Zinsen 2c. 1,739,998 Mk. 91 Pfg.; die Kapitel-Reserve erhöhte sich um 508,460 Mk. 08 Pfg. auf 23,400,000 Mk.; die Prämien-Reserve beträgt 7,427,124 Mk. 35 Pfg. und als Reingewinn der Gesellschaft ergiebt sich 4,118,785 Mk. 17 Pfg. Das deutsche Geschäft der Gesellschaft ergab gleichfalls einen, wenn auch mäßigen, so doch befriedigenden Reingewinn und die jährliche Prämien-Einnahme pro 1884 erreichte durch einen reinen Zuwachs von 316,306 Mk. 1 Pfg. die Höhe von 2,466,486 Mk. 79 Pfg., und befindet sich das deutsche Geschäft der Gesellschaft allseitig in gesunder Entwickelung.

— Ueber einen dreifachen Mord, den ein gewisser Franz Koschir am 3. d. in Laibach an seinen drei Kindern verübt hat, berichtet die „Laibacher Zeitung": Franz Koschir war in den letzten Jahren als Aushülfsdiener bei der Post, als Aushülfsdiener bei der Bahn und vor kurzer Zeit als Straßenassistent bedienstet. Seine früheren Stellungen soll er theils freiwillig verlassen haben, aus der letzten soll er, da man Spuren von Irrsinn an ihm wahrgenommen, entlassen worden sein. Einige seiner Bekannten schildern den Mörder als sehr verwendbaren Menschen, während andere behaupten, daß Koschir ein dem Trunke ergebener, im Dienste unverläßlicher Mensch gewesen sei. Am 3. d., Vormittags, erklärte Franz Koschir seiner Frau, er gehe in eine nahe Leimfabrik, da er in diesem Etablissement einen Dienst zu erhalten hoffe, und nahm seine drei älteren Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen, mit sich. Koschir sagte zu seiner Frau, er werde bald zurückkehren. Als er nun längere Zeit nicht zurückkam, ging ihm die Frau mit dem jüngsten Kinde in die Gegend gegen die Leimfabrik nach. Schon von Weitem bemerkte Frau Koschir, daß ihr Gatte in einem kleinen Fichtenwäldchen in der Nähe der Leimfabrik hin- und herlief, und sie vermißte die Anwesenheit der Kinder. Rasch eilte Frau Koschir ins Wäldchen, wo sie ihre drei Kinder eines neben dem anderen liegen fand, an den Köpfen blutüberströmt, regungslos. „Um Gotteswillen", rief die Frau entsetzt, „was hast Du denn mit den Kindern gemacht?" Koschir entgegnete: „Niedergeschossen habe ich sie, jetzt erschieße ich noch Dich!" Mit diesen Worten drohte er seiner Frau mit einem Revolver, worauf diese die Flucht ergriff und um Hülfe rief. In der Nähe wurde ein Bauer sichtbar, der zu Hülfe zu eilen sich anschickte, worauf Franz Koschir umkehrte und gegen die Save hin die Flucht ergriff. Auf dem Thatorte wurden die drei Kinder Franz Koschir's auf dem Boden liegend aufgefunden. Der älteste Sohn, der 12 Jahre alte Fritz Koschir, ein, wie man erzählt, sehr fleißiger Schüler der ersten Gymnasialklasse, war bereits todt. Der zweite, 9 Jahre alte Sohn Franz und die 5½ Jahre alte Tochter Franziska lebten noch und wurden rasch in das Zivilspital übertragen, sind aber bereits Nachmittags ihren Wunden erlegen. Franz Koschir erschien Abends um halb 9 Uhr im Inquisitionshause des Landgerichts und meldete sich als Mörder seiner Kinder. Den Revolver, mit welchem er die Kinder erschossen hat, will er weggeworfen haben, wo, wisse er sich nicht zu entsinnen.

— Die „Cronica d'Almeria" berichtet, daß zwei Kriegsschiffe, eine russische Korvette und eine englische Fregatte, zusammen in den Hafen von Almeria gekommen seien. Beide Schiffe hatten sich auf hohem Meere getroffen und zum Kampfe fertig gemacht, die Befehlshaber kamen aber überein, sich zuvor im nächsten Hafen zu erkundigen, ob der Krieg zwischen Rußland und England ausgebrochen sei. Sie fuhren nach Almeria, wo ihnen der russische Konsul die gewünschte Auskunft gab, worauf beide nach verschiedenen Richtungen wieder abdampften.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wiesbaden 7. Mai. Wie zuverlässig verlautet, wird die Vermählung des Erbgroßherzogs von Baden mit der Prinzessin Hilda von Nassau auf Schloß Hohenburg bei Tölz in Oberbayern stattfinden.

Simla, 6. Mai. (Telegramm des „Reuterschen Bureaus".) Der Emir Abdurrahman ist am 30. April in Kabul angekommen.

Petersburg, 7. Mai. Die „Neue Zeit" will wissen, es sei beschlossen worden, die transkaspische Eisenbahn von Kizilarwat über Askhabad, Kachka und Merw bis Burdalik am Amudarja weiterzubauen. Der Eisenbahnkörper bis Kachka soll bis Ende des Herbstes d. J., bis Merw bis zum Frühjahr 1886 und bis Burdalik bis zum Sommer desselben Jahres fertiggestellt sein.

London, 7. Mai. Die „Daily News" erklärt, die russische Regierung habe sich bereit erklärt, die positive Versicherung zu geben, daß sie nicht die Absicht habe, jetzt oder später von Herat Besitz zu ergreifen.